



Allah bilir

Von J. Ulemann

Wie mit unsichtbaren Ketten an der von glitzernden Sternen übersäten Himmelsdecke gehalten, hing der Mond über dem schlafenden Stambul. Getaucht in das Licht seiner bleichen Strahlen ragten die Kuppeln der Moscheen, die schlanken Minarets in die Unendlichkeit empor. Scharf hoben sich von dem dunklen Blau die Umrisse des weißen Häusermeeres ab, und, umspielt von silbernen Flammen, trugen die steinernen Boten die Gebete der Gläubigen zu Allah hinauf. Millionen funkelnder Irrlichter tanzten über den Fluten des Goldenen Horns. Lautlos, mit glänzendem Schweif, durchschnitten schmale Boote die schillernde Wellenhaut.

Gestützt auf die Stäbe des Brückengeländers starrte Pieter van Peer auf die Fluten herab. Bilder aus Tausendundeine Nacht suchte sein Auge in der unergründlichen Tiefe. Von einem gütigen Meergott entsendet, schwebten all' die Märchengestalten in lieblichem Spiel über den Wassern. Nur eine von diesen herrlichen Mädchen besitzen, nur einmal in ihren Armen den grauen Alltag vergessen, um bei Zimbelklang und zarten Liebesliedern im Traumland der Kalifen zu erwachen! Was galten ihm jetzt noch die Frauen seiner nordischen Heimat! Mußten die blonden Locken, die blauen Augen nicht verblassen vor den Glutblicken verschleierter Schönheit! Was zu Haus auf den Promenaden des Haag kein Flor, kein duftiges Gewebe verhüllte, gewann hier durch die Gebote des Propheten an lockendem Reiz.

Pieter schritt weiter dem alten Stambul entgegen. Die krummen Gassen nahmen den Träumer auf.

Gespensterhaft löste sich eine Gestalt aus dem Dunkel der Mauer. Die Umrisse des weiten Rockes verrieten eine Frau. Atemlos flüchtete sich Pieter in einen Winkel, um nicht bemerkt zu werden. Eine Frau um Mitternacht allein auf der Straße? Eine Frau, die sich bemüht, ihre Gegenwart zu verbergen? War er einem Verbrechen auf der Spur, oder sollte er Zeuge eines süßen Stelldicheins werden? Lautlos, wie ein Kätzchen, huschte der Schatten vorwärts; knapp, daß Pieter ihm folgen konnte.

Lautes Geschrei . . . Flüche . . . Hilferufe . . . gellten durch die Stille der Nacht. Teilnahmslos gaben die Mauern das Echo zurück.

Als Pieter den Schauplatz erreichte, kniete die Frau vor einem Manne, dem Rohheit und Trunkenheit aus den Augen leuchteten. — „Wo ist das Geld?“ — Ein Fußtritt verlieh der Frage den nötigen Nachdruck. —

„Hier ist das Geld!“ — Pieters wohlgezielter Faustschlag schleuderte den Lastträger, den Kleidung und Gestalt hierfür stempelten, an den Straßenbord. Die Mündung eines Revolvers hielt ihn in Schach. — „Efendim . . . töte ihn nicht . . . er ist mein Bruder . . . er will meinen Lohn, um ihn, Allah strafe ihn dafür, in Raky zu vertrinken.“ — „Efendim . . . sie lügt . . . ich bin brotlos . . . ich muß hungern . . . sie trägt das Geld aus dem Hause.“ — Aus Ali sprachen Furcht und Schnaps. Pieter erkannte, wer die Wahrheit sprach.